

Gottesdienst am 3. Sonntag nach Epiphania

Haarbrücken, Haus der Begegnung

22. Januar 2023

Predigttext: Rö 1,13-17

Prädikantin Gabriele Hantke

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen des Wortes Gottes und der Predigt bitten.
(Stille)

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

Martin Luther King, der farbige Baptistenpfarrer und Bürgerrechtler aus den Süden der USA in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, setzte sich für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Hautfarben in den Vereinigten Staaten ein. Berühmt geworden ist seine Rede aus dem Jahr 1963 beim Marsch auf Washington, wo er u.a. sagte:

„Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden [... und] dass eines Tages wirklich in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen mit kleinen weißen Jungen und weißen Mädchen als Schwestern und Brüder Hände halten können.“ (Zitate aus: Textsammlung der US Embassy)

Er begründete das mit seinem Glauben an den Gott, der alle Menschen liebt und befreit zu einem besseren Miteinander.

Für diesen Traum, für diese Vision lebte er, dafür trat er ein, dafür brannte er.

Einer, der auch für seinen Traum brannte, der nicht müde wurde, Menschen für seine Vision zu gewinnen, war der Apostel Paulus. Von seinem Traum für die Kirche, für die Gemeinden schrieb er u. a. in seinem Brief an die Gemeinde in Rom:

Predigttext (Rö 1,13-17):

¹³Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden.

¹⁴Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig;

¹⁵darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.

¹⁶Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.

¹⁷Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

Der Traum des Paulus hat verschiedene Facetten.

Er schreibt hier gleich zu Beginn – und übrigens auch nur ein paar Verse nach diesem Abschnitt noch einmal, dass er sehr gerne die Gemeinde in Rom besuchen würde. Die römische Gemeinde kannte er noch nicht, anders als andere Gemeinden, die er auf seinen Missionsreisen vor allem durch Kleinasien schon besucht hat, teils sogar gegründet hat.

Der Kontakt zu den Gemeinden war ihm immer wichtig. Wenn er persönlich nicht kommen konnte, ließ er entweder Grüße ausrichten oder schrieb Briefe.

Dass Christen Kontakt halten zu anderen Christen, das gehörte zum Traum, zur Vision des Paulus.

Dieses Kontakt-Halten war für ihn immer damit verbunden, auch Verantwortung füreinander zu übernehmen. Das konnte ganz verschieden aussehen:

Manchmal waren seine Briefe voller Ratschläge, auch Ermahnungen, Ermutigungen. Oder er fragte nach, nahm Anteil.

Dann wieder bewegte ihn das zu praktischem Handeln – z.B. brachte er selbst eine größere Geldsumme nach Jerusalem, eine Kollekte, die in griechischen und makedonischen Gemeinden für die notleidenden Christen dort eingesammelt worden war.

Und immer auch betete er für die Christen in den unterschiedlichen Gemeinden.

Ein Traum nur zur Zeit des Paulus?

Wie ist das heute unter uns Christen?

Für viele einzelne Christen und christliche Gemeinden ist das auch wichtig.

Da gibt es die Dekanats- und Gemeindeparterschaften, z.B. zwischen den Dekanaten Coburg und Chimala, den Gemeinden Hbr./Whd. und Rujewa. Und einzelne Gemeindeglieder sind da auch engagiert. Wie weit dringt dieses Engagement in die ganze Gemeinde hinein? Beten wir auch füreinander?

Und wie ist das, wenn wir von irgendwoher Besuch bekommen im Gottesdienst?

Ich erinnere mich noch, als ich vor ein paar Jahren in Salisbury in England im Gottesdienst einer methodischen Gemeinde war, wurde ich ganz herzlich willkommen geheißen. Und mir wurden Grüße für meine Heimatgemeinde aufgetragen, die ich auch im Gottesdienst in Haarbrücken ausgerichtet habe.

Es sind so kleine Gesten, die zeigen, jeder ist wichtig.

Damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig.

Eine weitere Facette im Traum des Paulus! Das Evangelium soll Grenzen überschreiten! Dem ehemals strenggläubigen Pharisäer Paulus war es wichtig, dass der Glaube an den dreieinigen Gott nicht nur einer exklusiven kleinen Gruppe gehört. Für Juden und Nichtjuden, für alle Nationen ist Christus gekommen, für alle Gesellschaftsschichten und Bildungsgrade.

Wir sollen nicht im eigenen Saft schmoren. Unsere Gemeinden, unsere Verkündigung soll offen und einladend sein. Da ist immer wieder unsere Fantasie gefragt – und da ist die Führung durch Gottes guten Heiligen Geist gefragt! Bitten wir ihn, dass er uns zeigt, wie wir auf die zugehen können, die nicht die „typischen traditionellen Gemeindeglieder“ sind.

Paulus sieht im christlichen Glauben, in der frohen Botschaft von Jesus Christus eine ***Kraft Gottes, die selig macht.***

Für ihn ist das das Fundament seines Glaubens. Und wenn er so eindrücklich davon schreibt, dann ist das Teil seiner Vision, dass jeder Christ daraus seine Kraft bezieht, und dass auch

andere Menschen, die bisher nicht oder die nicht mehr an Jesus Christus glauben, nun spüren, was diese Kraft Gottes im Leben bewirken kann.

Selig sein oder werden – das heißt auch, dass im Leben eines Menschen etwas heil, etwas wieder ganz wird. Es heißt nicht, ständig mit einem verklärten Blick durch die Welt zu gehen und quasi über den Dingen zu schweben. Wenn Gott in meinem Leben etwas heil macht, dann kann ich mit offenen Augen durch die Welt gehen und die Herausforderungen, die mir begegnen, in Angriff nehmen. Dann muss ich die Augen nicht vor Problemen verschließen, denn ich weiß, dass da einer ist, der mit mir geht, der mir hilft, der mir Wege zeigt, der mein Leben immer wieder zum Guten verändern will. Dann kann Gottes Kraft mir auch in schwierigen Situationen Hoffnung geben.

Woraus beziehen wir unsere Kraft? Worauf verlassen wir uns? Auf unsere materiellen Güter? Auf unsere Fähigkeiten? Sie sind mit Sicherheit nicht unwichtig. Damit können wir viel Gutes tun. Aber was, wenn das wegbricht?

Paulus hat das erlebt, dass er mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert war. Aber er hat sich auf Gott verlassen. Immer wieder von ihm neue Kraft geben lassen.

Christen sind Realisten, aber Realisten mit einer Hoffnung. Martin Luther King hat Ähnliches in seiner Rede auch gesagt:

„Deswegen sage ich ihnen, meine Freunde, dass ich immer noch einen Traum habe, obwohl wir den Schwierigkeiten von heute und morgen entgegensehen.“

Ich höre immer wieder, wie über die zunehmende Bedeutungslosigkeit der Kirchen, wie über den religiösen Traditionsabbruch geklagt wird. Ja, ich finde das auch bedauerlich. Und manchmal schaue ich ein wenig neidvoll auf die religiösen Aufbrüche in Südamerika, in manchen afrikanischen Ländern.

Aber dann möchte ich mich vom Traum des Paulus anstecken lassen: Dass es möglich ist, dass auch bei uns wieder Menschen neu entdecken, welche Kraft das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus in meinem, in deinem, in unserem Leben sein kann!

Eng damit zusammen hängt die Erkenntnis des Paulus, von dem er am Ende des Textes schreibt:

Gott ist es, der uns gerecht macht. Er vergibt Schuld, er macht Neuanfänge möglich. Der Reformator Luther hat dieses Bibelwort aus dem Römerbrief später aufgegriffen und zu einem zentralen Punkt seiner evangelischen Botschaft gemacht! Wir müssen uns Gottes Vergebung und Liebe nicht erkaufen oder verdienen, sondern er schenkt sie uns.

Wenn Menschen diese Vergebung erfahren, dann kann auch etwas in ihrem Leben heil werden.

Und wir als Christen haben den Auftrag, diese Botschaft auch in Wort und Tat weiterzugeben. Wie versöhnlich gehen wir miteinander um?

Und das führt zur nächsten Facette von Paulus Traum:

Ich schäme mich des Evangeliums nicht.

So schreibt er den Römern.

Ich möchte, nein ich muss diese gute Nachricht weitergeben! Ich muss davon erzählen, was Gott Gutes in meinem Leben getan hat.

Ich kann und will meinen Glauben nicht verstecken.

Tut ihr das auch nicht!

Reden wir davon, dass uns der Glaube wichtig ist! Wenn wir am Sonntag in den Gottesdienst gehen, sagen wir anderen, warum! Weil es mir Kraft gibt, weil es mich inspiriert, weil ich Gott in seinem Wort und in der Gemeinschaft begegne...

Und wir als Kirchen: Klagen wir über das Schrumpfen der Mitgliederzahlen und verwalten wir das nur noch? Oder bitten wir Gott, dass er seinen guten Heiligen Geist neu unter uns wirken lässt, dass er uns bewegt und erneuert? In Luthers Auslegung zum Glaubensbekenntnis spricht er davon, dass der Heilige Geist die Gemeinde sammelt und erleuchtet. Trauen wir ihm das zu! Lasst uns nicht einstimmen in das Lamentieren, sondern lasst uns freudig bekennen, dass wir Gott vertrauen und ihm zutrauen, dass er auch in unserer Kirche wirken wird und seine Kraft uns verändert und heil macht!

Und lasst uns das Unsere dazu tun und uns des Evangeliums nicht schämen. Und um Gottes Kraft dazu bitten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.